

Ulrich Kittstein (Mannheim)

Mario Zanicchi: *Novalis – Poesie und Geschichtlichkeit. Die Poetik Friedrich von Hardenbergs*. Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh 2006; 414 S., € 49,90. ISBN 3-506-71795-2

Die Arbeit von Mario Zanicchi, eine gekürzte Fassung seiner 2003 an der Universität Leipzig angenommenen Dissertation, setzt sich zum Ziel, die Beziehung von Poetik und Geschichtsauffassung bei Novalis zu rekonstruieren. Als Bezugs- und Vergleichspunkt dienen dabei durchgängig die Schriften Friedrich Schlegels: Der Verfasser bemüht sich um eine Abgrenzung der Positionen beider Frühromantiker, insbesondere im Hinblick auf die geschichtsphilosophische Einschätzung des Verhältnisses von Antike und Moderne und die Konzeption einer ‚modernen‘ Kunst.

Der erste Teil, „Geschichtlichkeit“, erörtert zunächst anhand der *Fichte-Studien* Novalis' Abkehr von Fichtes Grundsatzphilosophie, seine – wesentlich durch Jacobi vermittelte – Aufwertung des Gefühls, das einen vorbegrifflichen Zugang zum Absoluten ermöglichen soll, sowie sein Konzept der Dialektik von Endlichem und Unendlichem, von Natur und Geist. Aus dieser Dialektik leitet Zanicchi ein widerspruchsvolles Zeitverständnis bei Novalis ab, bei dem die Aussicht auf eine unendliche Annäherung an das Absolute neben eine mystische Gegenwärtigkeitserfahrung tritt. In diesem Kontext werden schließlich die fünfte *Hymne an die Nacht* und die *Europa*-Rede als geschichtsphilosophische Entwürfe auf der Grundlage des bekannten triadischen Verlaufsschemas analysiert.

Sehr viel umfangreicher fällt der zweite Teil aus, der unter der Überschrift „Poetik und Geschichtlichkeit: Friedrich Schlegel und Novalis im Vergleich“ den Schwerpunkt der Studie bildet. Vorab wird die geschichtsphilosophische Fundierung der Poetik bei Schlegel betrachtet. Der Verfasser zeichnet nach, wie Schlegel sich in Auseinandersetzung mit Winckelmann, Herder, Schiller und Kant allmählich vom Klassizismus löst, die Moderne gegenüber der Antike – und damit auch die Kategorie des Interessanten gegenüber der des Schönen, die Kunst gegenüber der Natur – aufwertet und endlich zu seiner berühmten Konzeption der Transzendentalpoesie als einer „progressiven Universalpoesie“ gelangt. Für Novalis konstatiert Zanicchi gleichfalls eine Überwindung der normativen Poetik, des Nachahmungsgrundsatzes und der klassizistischen Orientierung an einer vorbildhaften Antike; indes hebt er auch die Differenzen zu Schlegel hervor. So bleibt für Novalis durchaus das Schöne ein erstrebenswertes Ideal, und an die Stelle der strikten Trennung von Kunst (d. h. auch der Transzendentalpoesie) und Natur tritt bei ihm eine dialektische

Wechselbeziehung auf der Basis der identitätsphilosophisch begründeten Analogie von Natur und Ich.

Einzelne Unterkapitel behandeln Hardenbergs Umgang mit wichtigen Elementen und Fragestellungen der Poetik und verdeutlichen seinen Bruch mit deren klassizistischer Ausprägung. Wie bei Schlegel wird die traditionelle Gattungspoetik von der modernen Romanpoetik abgelöst; Shakespeare erscheint als beispielhafter Repräsentant der ‚Moderne‘. Novalis bezieht Stellung zu den Kategorien des Naiven und des Sentimentalischen (dies eher beiläufig), zum Verhältnis der verschiedenen Künste, zum Gebrauch der Allegorie, zum Wunderbaren wie zum Erhabenen und zum Geniebegriff. Breiteren Raum widmet der Verfasser Hardenbergs Aufwertung des Mittelalters, die er vornehmlich am Beispiel des *Heinrich von Ofterdingen* erörtert. Das Mittelalter ist bei Novalis ein projektiver Gegenentwurf zur entfremdeten Gegenwart, und zugleich dient der anti-klassizistische Rückgriff auf die mittelalterliche Kunst der poetologischen Selbst- und Traditionsvergewisserung des Frühromantikers (der hierbei freilich seinerseits an einige Vorbilder aus der Aufklärung anschließen konnte). In Poesie und Religion des Orients erblickt Novalis, angeregt von Herder, eine weitere Alternative zur klassizistischen Antikenverehrung. Den Abschluß dieses Abschnitts bildet ein Kapitel zu den bei Schlegel und Novalis in je spezifischer Weise faßbaren Überlegungen zu einer möglichen Versöhnung oder Synthese von Antike und Moderne.

Verhältnismäßig knapp fällt dann der dritte Teil der Arbeit aus: „Poesie und Säkularisierung: Novalis' und Friedrich Schlegels Romantisierung des Christentums im Vergleich“. Er interpretiert die Poetisierung der Religion bei Novalis als Reaktion auf die fortschreitende Säkularisierung und zeigt, wie der Gedanke einer romantischen ‚Mittlerreligion‘ auf die Verschmelzung von Pantheismus und (christlichem) Henteismus zielt.

Zanucchi hat offensichtlich nicht den Ehrgeiz, ein auch nur in wesentlichen Teilen grundsätzlich *neues* Bild der Poetik und Geschichtsauffassung Hardenbergs zu entwerfen. Seine Arbeit ist über weite Strecken den maßgeblichen Studien der einschlägigen Forschung (im ersten Teil etwa denen Manfred Franks) verpflichtet; die kritische Diskussion von Forschungspositionen spielt lediglich eine marginale Rolle, und nur in Einzelfällen betont der Verfasser, daß er bei der Analyse bestimmter Aspekte über schon Bekanntes hinausgeht – etwa, wenn er in Teil I, Kapitel 2.2.8 die Bezüge zwischen der *Europa*-Schrift und Schleiermachers Reden *Über die Religion* detaillierter verfolgt, als dies bisher geschehen ist. Im Grunde legt Zanucchi ein Kompendium der Poetik des Novalis – mit ausführlichen Seitenblicken auf Friedrich Schlegel – vor, das umfangreiches Material verarbeitet, erfreulich textnah verfährt und in übersichtlicher Gliederung alle wichtigen Einzelthemen abhandelt (man vermißt allenfalls einen eigenen Abschnitt über die Stellung Hardenbergs zu Goethe, vor allem über die Beschäftigung mit *Wilhelm Meisters Lehrjahre*; auch hier hätte sich ein Vergleich mit Schlegel angeboten). So kann die Untersuchung durchaus als eine gelungene Einführung in die Dichtungs- und Geschichtskonzepte der Frühromantik und ihre Verwurzelung in den entsprechenden Debatten des 18. Jahrhunderts gelten.